

Weihbischof Karl Borsch

**Predigt in der Heiligen Messe am Hochfest Karls des Großen
am Sonntag, 27. Januar 2019 um 10.00 Uhr
im Hohen Dom zu Aachen**

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

am 28. Januar 814 ist Kaiser Karl der Große gestorben. Hier in Aachen. Morgen vor genau 1205 Jahren. Karl der Große war der wohl bedeutendste Herrscher des Mittelalters. Sohn des Frankenkönigs Pippin. Geboren vermutlich um das Jahr 747. In den 46 Jahren seiner Herrschaft wurde er zu einer Schlüsselfigur des sog. „beginnenden Europas“. Auf der Höhe seines Ruhmes beherrschte er fast ganz Westeuropa.

Karl verstand sich als legitimer Nachfolger der römischen Kaiser mit der Aufgabe, das Christentum über die ganze Welt zu verbreiten. Karl hatte zunächst keine Hauptstadt. Er besaß Pfalzen und Hofgüter, die er von Zeit zu Zeit besuchte. Später allerdings machte er den alten römischen Badeort Aquisgrana/Aachen zu seinem ständigen Aufenthaltsort. Hier lässt er die Königspfalz und die Pfalzkapelle erbauen – den heutigen Dom. Aachen entwickelt sich zum geistig-kulturellen und politischen Zentrum des Reiches. Die bedeutendsten Wissenschaftler seiner Zeit holt Karl nach Aachen, um mit ihrer Hilfe Recht, Verwaltung, Bildung und kirchliches Leben in seinem Reich zu ordnen und zu reformieren. Am Weihnachtstag des Jahres 800 lässt Karl sich in Rom von Papst Leo III. zum römischen Kaiser krönen.

Um die 70 Jahre alt stirbt er und wird hier im Dom an unbekannter Stelle im antiken Proserpina-Sarg beigesetzt. Einer seiner Nachfolger, Kaiser Friedrich I. Barbarossa, betreibt die Heiligsprechung Karls im Jahre 1165 und lässt seine Gebeine erheben. Er erteilt auch den Auftrag zur Anfertigung des goldenen Karlsschreins. Seit 1215 ruhen die Gebeine Karls des Großen in diesem Schrein. Bis zum Jahre 1414 steht dieser Schrein in der Mitte des Oktogons unter dem Radleuchter. Seit der Fertigstellung und Weihe der Chorhalle vor über 600 Jahren hat der Karlsschrein seinen Platz dort hinten, unter dem Schlussstein mit dem auferstandenen Christus.

Eine Inschrift im Giebel des Schreines unterstreicht Karls herausragende Stellung. Da heißt es: „Du bist das Licht, der Edelstein der Kirche Christi gewesen. Karl, Blüte der Könige, Zierde des Erdkreises“.

Ohne Frage zählt Kaiser Karl der Große zu den Lichtgestalten der europäischen Geschichte, der Geschichte des christlichen Abendlandes. Aber „wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten“. Das weiß jeder, der den Mut hat, hinter die Kulissen zu schauen. Hinter die eigenen und hinter die des öffentlichen Lebens. Da sieht man bisweilen Dinge, die weh tun und schmerzhaft sind. Auch bei Karl dem Großen.

Aber nicht von den Schatten, die er geworfen hat, soll die Rede sein, sondern vom Licht, das ihn beschienen hat. Christen leuchten nämlich nicht aus sich. Christen leuchten durch das Licht, das von Christus kommt. So wie der Mond durch das Licht der Sonne leuchtet und nicht aus sich selbst, so leuchten Christen von Christus her. Christus ist unser Licht. Und dieses Licht gehört nicht in einen versteckten Winkel, sondern auf den Leuchter, damit die ganze Welt es sieht (vgl. Lk 11, 33).

Ohne Licht sieht man nichts. Aber das Licht selbst kann man nicht sehen. Nur wenn es

sich bricht, nehmen wir es wahr – wie beim Regenbogen.

So ist das auch mit uns. Das Licht, das von Christus kommt, bricht sich in uns, in unserem Leben, so dass andere es sehen.

Das klingt hoch gegriffen. Sieht es bei uns im Moment nicht eher düster aus?

Viele sehen schwarz, wenn sie „Kirche“ hören. Sie verlieren das Licht aus den Augen, weil wir dem Licht im Wege stehen: Mit uns selbst, mit Versagen und Gleichgültigkeit, mit Tradition und Institution.

Und doch ist es wahr und stimmt: Von Christus her, von seinem Licht her, sind wir Christen Licht für die Welt (vgl. Mt 5, 14) – trotz aller Schatten, die wir werfen.

Was wir als Christen sind, ist nämlich nicht in unser Belieben gestellt! Nicht darum geht's, was wir gerne sein möchten oder lieber nicht sein wollen. Sondern darum geht es, was wir von unserem Ursprung her sind: Wir sind Licht für die Welt.

Dieses Licht kommt nicht aus uns, sondern es kommt zu uns. In Jesus Christus kommt es zu uns – in der Taufe und in der Eucharistie, in den Sakramenten, in der hl. Schrift und im Gebet und nicht zuletzt in den Menschen, die uns begegnen.

So kommt Christus zu uns. So ist er der Grund, auf dem wir stehen und auf den wir unser Leben bauen. „Einen anderen Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist: Jesus Christus“ (1 Kor 3, 11).

Von Jesus Christus her und nur von ihm her sind wir Licht für die Welt. Nicht aus uns selbst leuchten wir. Wer sind wir denn?! Nur von Christus her bringen wir Licht. Sein Licht. Sein Vorbild. Sein Evangelium.

Christen stellen Christus in die Mitte. Nicht sich selbst. Kein Programm. Eine Person. Jesus Christus.

Von ihm her denken, leben und handeln wir. In Kirche, Gesellschaft, Politik und Staat. Christus ist der Grund, auf dem wir bauen und weiterbauen. In unserem Land und in Europa.

Europa ist ein Haus für viele Kulturen, Religionen und Überzeugungen. Und wir wollen in diesem Haus in Frieden und Toleranz miteinander leben. Das setzt aber ehrlichen Austausch und Gespräch voraus. Das Gespräch zwischen Religionen, Kulturen und Überzeugungen. Und ein solches Gespräch setzt Standpunkte voraus. Nur wer selbst einen Standpunkt hat, kann mit anderen Religionen, Kulturen und Überzeugungen ins Gespräch kommen. Unser Standpunkt ist klar: Jesus Christus. Seine Lehre. Sein Vorbild: Liebe Deinen Nächsten, wie dich selbst. Teile, was du hast. Setze dich ein für Gerechtigkeit und Frieden. Durchbrich den Kreislauf der Gewalt...

Das ist unser Standpunkt. Und den müssen wir leben und ins Gespräch bringen - demütig, aber auch selbstbewusst. Dabei werden wir die Erfahrung machen: Vieles verbindet uns. Manches trennt uns. Und doch respektieren wir uns – im Rahmen unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

Das heißt Toleranz. Das Gegenteil von Toleranz ist Gleichgültigkeit – nach dem Motto: Irgendwie wird's schon gehen. Nein. Solche Gleichgültigkeit ist ein gefährlicher Nährboden für Radikalisierung und Intoleranz. Unser Standpunkt ist Jesus Christus. Und der braucht keine Fans, sondern Nachfolger. Menschen, die mit Leidenschaft ihren

Glauben leben und bezeugen. Es reicht nicht mehr, die christlichen Feste zu feiern und Kirchensteuer zu zahlen. Wir müssen Farbe bekennen: Für Gott und für die Menschen. Falsche Anpassung bringt die Welt um das, was sie lebensnotwendig braucht. Falsche Anpassung macht uns Christen überflüssig. Profil ist gefragt.

Im Licht, das von Christus kommt, sehen wir klar, dass jeder Mensch ein Mensch ist, nicht der eine mehr, der andere weniger. Nicht der eine wertvoll, der andere unwert. Jeder Mensch ist Mensch – unabhängig von seiner Religion und Hautfarbe. Ob ungeboren oder alt, ob arm oder reich, krank oder gesund. Jeder Mensch ist Mensch.

Und die Schwachen und die Armen, die Opfer und die Verlierer, die am Boden liegen – manche sagen vielleicht: der letzte Dreck. Nein! Wenn man sie wie eine Glasscherbe aufnimmt und gegen das Licht hält, fangen sie an zu leuchten – von Christus her, von seinem Licht.

Sicher: 2000 Jahre Christentum – und in der Welt gibt es immer noch Krieg und Verfolgung, Korruption und Affären, Hunger und Gewalt.

Die Lichtspur, die sich von Christus her durch die Jahrhunderte zieht - man kann sie übersehen, bewusst oder unbewusst. Aber es gibt sie, die Spur der Menschen, die Licht verbreitet haben und Licht verbreiten, weil Christus ihr Licht ist. Und das sind nicht nur die wenigen Heiligen, die es „zu Ehren der Altäre“ gebracht haben. Nein. Unzählige sind es, bekannte und unbekannt, große und kleine – die zu allen Zeiten Licht bringen in die Welt. Jeder von uns kennt sie. Man freut sich in ihrer Nähe, man fühlt sich wohl. Menschen mit Ausstrahlung.

Liebe Schwestern und Brüder,

„wenn dein ganzer Körper von Licht erfüllt und nichts Finsteres in ihm ist, dann wird es so hell sein, wie wenn die Lampe dich mit ihrem Schein beleuchtet“ (Lk 11, 36), so das Evangelium.

Christus ist unser Licht. In seinem Licht strahlen wir – nicht für uns selbst, sondern für die Welt. Die Kirche ist kein Selbstzweck. Wir dürfen uns nicht um uns selbst drehen. Für die Welt sind wir da. Für die Menschen. Dass es heller wird.

Das ist unsere Mission.

Wir sonnen uns nicht im Glanz einer christlichen Geschichte. Wir ruhen uns nicht auf dem Erbe Karls des Großen. Wir schalten uns ein in die Welt und machen Licht.